

ARISTOTELES, METAPHYSIK

---

Metaphysik als Wissenschaft vom Seienden qua Seiendes (4/Γ; Woche 4:  
2.11.2010)

## I. Bestimmung der Metaphysik (Kapitel 1)

1. Nachdem Buch 3 eher problematisierend ist, entfaltet Aristoteles in Buch 4 konstruktiv, wie er Metaphysik versteht.
2. Das Buch beginnt gleich mit einer These, mit einer Existenzbehauptung: Es gibt eine Wissenschaft, die von den Einzelwissenschaften unterschieden ist und letztlich die Metaphysik ist.
3. Neue Charakterisierung der gesuchten Metaphysik: untersucht Seiendes als solches, als Seiendes, bloß insofern es ist, und das, was ihm als solches zukommt (dazu unten mehr):

„Es gibt eine Wissenschaft, die das Seiende als solches untersucht und das demselben an sich Zukommende“ (1003a21, S. 97)

4. Thema der neuen Wissenschaft also: Seiendes, das meint: alles Seiende und seine Bestimmungen.
5. Untersuchungshinsicht: Das Seiende und seine Bestimmungen werden nur insofern betrachtet, als es ist. Das meinen die Qualifikationen „an sich“/„als solches“.
6. Unterschied zu allen Einzelwissenschaften: 1. Diese sind (meist) nicht so allgemein, beschränken sich auf einen Teil des Seienden und betrachten das Seiende nicht nur, insofern es ist. Beispiel: Die Biologie behandelt bestimmte Lebewesen, insofern diese Lebewesen (und nicht insofern sie z.B. Körper) sind.
7. Im letzten Teil von Kapitel 1 versucht Aristoteles offenbar, Anschluss an die Terminologie von Buch 1 und Buch 3 zu gewinnen. a. Prinzipien und Ursachen (Buch 1) nun als Prinzipien und Ursachen eines an sich Seienden. Möglicherweise Argument: Die Bestimmung der Metaphysik aus Buch 1 führt auf die neue Bestimmung. Die ersten Ursachen müssen solche von etwas sein, das an sich ist. b. Elemente: Insofern mit Elementen Prinzipien gemeint sind, geht es um die Prinzipien des an sich Seienden.

## II. Das Seiende und die Metaphysik (Kapitel 2)

1. Eine der wichtigsten Thesen der „Metaphysik“:

„Das Seiende wird in mehrfacher Bedeutung gebraucht, aber immer in Beziehung auf *eines* und auf eine einzige Wesenheit und nicht nach bloßer Namensgleichheit“ (1003a33, S. 98)

2. Interpretationen: a. semantisch (Semantik = Lehre von den Bedeutungen): Das Wort „sein“ ist mehrdeutig. b. ontologisch/metaphysisch: Es gibt mehrere Arten von Sein, Seiendem. Was ist, ist in unterschiedlicher Art und Weise (daran wohl Hauptinteresse von Aristoteles).
3. Analogie: Gesundheit (vgl. Politis 2004, S. 107).
  - (a) Das Wort „gesund“ wird auf vieles angewandt: Gesunder Mensch, gesundes Organ, gesunde Mahlzeit, gesunde Farbe, ...
  - (b) Dabei bedeutet „gesund“ nicht immer dasselbe. Es gibt nicht eine Definition, die alle Gebrauchsweisen von „gesund“ abdeckt. Gesunder Mensch etwa: Ein Mensch ist gesund, wenn er in der Lage ist, alle Daseinsfunktionen auszuüben. Diese Definition lässt sich nicht auf eine gesunde Mahlzeit übertragen. Diese ist vielmehr gesund, wenn sie die Gesundheit des Menschen fördert.
  - (c) Die unterschiedlichen Bedeutungen von „Gesundheit“/ Arten von Gesundheit hängen aber zusammen: Eine Mahlzeit ist gesund, wenn sie die Gesundheit des Menschen fördert und erhält (NB: Diese Bestimmung einer gesunden Mahlzeit ist nicht zirkulär, weil auf einen anderen Begriff von Gesundheit – Gesundheit des Menschen – rekuriert wird). Eine Farbe ist gesund, wenn sie ein Zeichen von Gesundheit ist etc. Dabei immer Bezug auf die Gesundheit des Menschen (oder seiner Organe). Diese ist der Fluchtpunkt aller Bedeutungen von „gesund“: Gesundheit primär, im eigentlichen Sinn. Es handelt sich nicht einfach um „Teekesselchen“ (Homonym, wie: Weide/Weide; Bank/Bank)

Ähnliche Struktur bei „sein“:

- (a) Das Wort „sein“ wird auf vieles angewandt: i. Gott ist. ii. Heiner ist 1,80 groß. iii. Platon ist ein Grieche iv. Erna ist die Schwester von Karl. v. Der Morgenstern und der Abendstern sind identisch/verschieden. vi. Heiner ist in Paris. vii. Es war zehn Uhr, als sie nach Hause kam.
  - (b) Dabei bedeutet „sein“ nicht immer dasselbe: i. Existenzaussage; ii. Zuschreibung einer Eigenschaft; iii. Zugehörigkeit zu einer Klasse; iv. Zuschreibung einer Relation; v. Identitätsaussage; vi. Ortsbestimmung; vii. Zeitbestimmung.
  - (c) Die unterschiedlichen Bedeutungen von „Sein“/Arten von Seiendem hängen aber zusammen. Aristoteles: Einiges Seiende ist Wesenheit (ousia); anderes ist, insofern es einen Bezug zur Wesenheit hat: Bestimmung einer Wesenheit; Erzeugen einer Wesenheit etc. Wieder Bezug zu einem einzigen Bezugspunkt: Wesenheit
4. Wichtige These: Es gibt Sein/Seiendes im primären Sinn (Wesenheit) und abgeleitetes Sein. Das legt folgende Strategie für die Metaphysik nahe: Erforsche primär die Wesenheit.
  5. Problem für die Metaphysik: Kann es eine einzige Wissenschaft vom Seienden qua Seienden geben, wenn „Sein“ mehrdeutig ist?
  6. Aristoteles' Antwort: Ja. Denn Wissenschaften handeln allgemein nicht nur von einer Klasse von Gegenständen, sondern auch davon, was diesen zukommt etc.

7. Das Eins und das Seiende sind identisch: zu sein ist immer eines zu sein. Daher ist die Metaphysik auch die Wissenschaft vom Einen.
8. Zur Metaphysik gehört auch, was dem Sein und dem Einen entgegengesetzt ist, z.B. das andere, der Gegensatz, das Viele. Auch hier jeweils mehrere Bedeutungen, Seinsweisen.
9. Auflösung der dritten Aporie: Alle Wesenheiten sind Gegenstand einer einzigen Wissenschaft (und nicht unterschiedlicher Wissenschaften). Diese Wissenschaft behandelt auch die Akzidentien des Seienden, allerdings nur insofern es seiend ist (damit gewisse Einschränkung).<sup>1</sup> Akzidentien: Eigenschaften, die ihrem Träger nicht wesenshaft sind. Beispiel: Dass Sokrates einen Namen hat, der mit dem Buchstaben „S“ beginnt, hat nichts mit seinem Wesen zu tun.
10. Mehrere Argumente dafür, dass es nur *eine* Wissenschaft vom Seienden als Seiendes gibt.

### III. Metaphysik und Beweisprinzipien (Kapitel 3)

1. In der zweiten Aporie war es um die Frage gegangen, in welchem Zusammenhang Metaphysik und die Beweisprinzipien stehen: Gehören sie zur Metaphysik oder nicht?
2. Antwort nun in Kapitel 3: Die Beweisprinzipien gehören zur Metaphysik. Begründung: Sie gelten für alles Seiende, bloß insofern es ist, und sind damit Gegenstand der Metaphysik, wie sie oben bestimmt wurde.
3. Aporie 2: Einwand gegen die These, die Beweisprinzipien gehörten zur Metaphysik: Alle Wissenschaften machen Gebrauch von den Beweisprinzipien, daher können die Beweisprinzipien nicht einer bestimmten Wissenschaft angehören.
4. Zurückweisung des Einwands: Die Beweisprinzipien werden in den Einzelwissenschaften auf eine bestimmte Klasse von Dingen (also nur innerhalb gewisser Beschränkungen) angewandt, nicht aber nochmal selbst thematisiert. Das tut nur die Metaphysik.
5. Sicherstes Prinzip, das aller Erkenntnis zugrundeliegt: Prinzip des ausgeschlossenen Widerspruchs: Etwas (einer Wesenheit) kann nicht ein anderes (eine Eigenschaft) in derselben Hinsicht zukommen und nicht zukommen. Beispiel: Karl kann nicht in derselben Hinsicht 1,80 groß sein und nicht 1,80 groß sein.

## Literaturangaben

Politis, V., *Routledge Philosophy GuideBook to Aristotle and the 'Metaphysics'*, Routledge, London and New York, 2004.

---

<sup>1</sup> In der dritten Aporie weist Aristoteles die Möglichkeit einer Wissenschaft, die auch die Akzidentien von allem untersucht, zurück. Warum er das tut, wird nicht ganz deutlich. Möglicherweise scheint ihm eine Wissenschaft von allen Akzidentien vermessen. Dieses Problem wird nun jedoch vermieden, weil die Metaphysik nur die Akzidentien untersuchen soll, die dem Seiendem qua Seiendes zukommt.